Zeitschrift: Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins
Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein
Band: 8 (1924)
Heft: 5-6

Artikel: Metzgerei und Wursterei oder Boucherie et Charcuterie?
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-419547

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Metzgerei und Wursterei oder Boucherie et Charcuterie?*

Wir wollen heute einmal eine Frage besprechen, die zwar mit dem Wohl und Wehe unseres Standes wenig zu tun hat, die aber doch einiger Worte wert ist. Es ist die Frage der Aufschriften bei unsern schönen Metzgereien und Wurstereien. Wir leben zwar in der deutschen Schweiz, wo man deutsch spricht und deutsch schreibt, wo also wohl auch jede Hausfrau eine deutsche Aufschrift auf dem Metzgerladen lesen kann. Ein alter Zopf aber will es, daß eine große Zahl unserer Metzgereien auf den Firmentafeln und Briefköpfen beileibe nicht „Metzgerei und Wursterei" setzt, sondern das französische „Boucherie et Charcuterie" oder dann wenigstens „Metzgerei und Charcuterie".

Es hat den Schreiber dieser Zeilen einmal ein Welscher gefragt, warum denn eigentlich bei uns so viele französische Aufschriften zu lesen seien, ob die Leute hier nicht wissen was „Metzgerei und Wursterei" sei, oder ob sehr viele westschweizerische Metzger in der deutschen Schweiz ansässig seien. Um die Antwort konnte man etwas verlegen sein. Tatsächlich lachen die Franzosen und unsere Westschweizer uns gehörig aus wegen unserer Nachäfferei. Es ist ja auch zum Lachen, wenn irgendwo in einem Dorfe, in einem entlegenen Tale, wo vielleicht nur der Lehrer und Pfarrer etwas französisch sprechen, auf der Metzg großartig das Schild prangt: „Boucherie et Charcuterie", als ob die Dorfkinder, die mit dem Körbchen und Zettelchen das Fleisch und die Würste holen, durch französische Tafeln darauf aufmerksam gemacht werden müßten, daß hier eine wohlbestellte und gute Metzgerei zu finden sei. Ja wirklich, zum Lachen. Auch in den Städten, wo männiglich deutsch versteht, finden wir, sogar in den Arbeitervierteln, das blöde „Boucherie et Charcuterie", gerade wie wenn unsere Arbeiterbevölkerung nicht deutsch verstünde. Keinem französischen, keinem westschweizerischen Metzger würde einfallen, „Metzgerei und Wursterei" zu schreiben, obschon gerade in der welschen Schweiz sehr viele Deutschschweizer Metzgereien betreiben. Höchstens, daß der eine und andere dort, um sich auszuzeichnen, schreibt, „Deutsche Wursterei". Ein mitleidiges Lächeln haben die Westschweizer und Franzosen für uns, daß wir nicht mehr Achtung und Liebe zur eigenen Muttersprache haben und glauben, um etwas Besonderes zu leisten und besonders zu gelten, französische Brocken verwenden zu müssen. In Zürich gibt es ein schönes altes Haus mit vielen gotischen Inschriften. Das Ganze wäre eine Augenweide. Aber mitten in diesen alten deutschen Kernsprüchen grellt einem auch eine „Boucherie" entgegen. So macht einem das Ganze ungefähr den Eindruck, wie wenn man einen Negerhäuptling in Reitstiefeln, einem Schurzfell und einem Zylinder abgebildet sieht.

Das Fleisch und die Würste sind gewiß gleich gut in einer Metzgerei, die sich einfach und deutsch „Metzgerei und Wursterei" schreibt. Vielleicht glaubt noch der und jener Metzger, Charcuteriewaren seien besser als Wurstwaren, ein „Charcutier" verstehe sich besser auf die Bereitung von Würsten als ein wackerer „Wurster"; kurz, die fremde Aufschrift ziehe besser und sei „nobler" als eine deutsche. Die Wurstbereitung hat ihren Ursprung in Deutschland und der deutschen Schweiz, wo von altersher das Wurstmachen den Stolz der Metzgerschaft bildete. Die Wursterei des deutschen Sprachgebietes ist in der ganzen Welt berühmt, und schweizerische, deutsche und österreichische „Wurster" sind in der ganzen Welt zerstreut, so wie die Marronibrater aus Italien. Warum müssen wir denn unsern guten Wurstwaren in ihrer eigentlichen Heimat eine fremde Bezeichnung geben?

Es hat in den letzten Jahren allerdings bei der Metzgerschaft auch in dieser Beziehung sich geändert. Sehr viele Geschäfte haben die unpassenden, ja lächerlichen fremden Bezeichnungen durch deutsche Aufschriften ersetzt, der „Boucherie et Charcuterie" den schlichten Abschied gegeben und dafür das einfache und schöne „Metzgerei und Wursterei" gewählt. Wir sind uns natürlich klar, daß viele Meister einfach einer alten „Mode" nachgehend, die „Boucherie et Charcuterie" aufpinseln ließen. Man hat nicht weiter überlegt, es gehalten wie der Metzger an der andern Ecke. Wir sind dann auch überzeugt, daß vorstehende Bemerkungen die Wirkung haben werden, daß unsere wackeren Metzger und Wurster dazu kommen, dem angestammten Recht der lieben und heimeligen Muttersprache nicht durch fremdsprachigen faden Abklatsch Eintrag zu tun. Weg mit dem unpassenden und lächerlichen „Boucherie et Charcuterie" und dafür hingesetzt deutsch und deutlich „Metzgerei und Wursterei". Dr. B.

* **Die Geschäftsstelle des Verbandes Schweizer. Metzgermeister hat kürzlich an alle Metzgereien der deutschen Schweiz ein Rundschreiben gerichtet, das wir um der Sache willen und als Muster für ähnliche Unternehmungen abdrucken. Der Verfasser ist unser Mitglied.**

Aus dem Idiotikon.

In eine nette Gesellschaft kommen wir (in Heft 94) bei den Wörtern, die mit Schl beginnen und nach dem Selbstlaut ein r haben: ein Schlari ist ein liederlicher, nachlässiger Mensch (Ostschweiz), ähnlich ein Schlauri (Luzern), ein Schlori (Glarus), ein Schlur oder Schluri (Basel, also eigentlich „Schluchi" zu sprechen!), ein Schlürfi (Nidwalden), ein Schlarggi, Schlirggi, Schlurggi, Schlarpi, Schlirpi, Schlorpi, Schlurpi; eine Schlore ist ein unstetes, unordentliches Frauenzimmer, eine Schlürme eine (bes. im Essen) wählerische, unzufriedene Person. Zu Schlarp und Schlärpli sind die Beispiele natürlich besonders zahlreich aus Gotthelf (z. B. Wenn ein Schlärpli als Schlärpli wieder aus dem Welschland komme, so dürfe es niemand mehr als Schlärpli ansehen, sondern man müsse von ihm sagen, es sei eine gebildete Tochter). Eine Schlarze, Schlorz oder Schlurz ist ein schmutziges, nachlässiges Weibsbild, ein Schlurzi ein unhaushälterischer Mann, der Geld und Zeit verschlurzet. Schlurebê heißt in Basel ein träge schleichendes Weibsbild; die Herkunft des Wortes ist unbekannt; das Volk behilft sich mit dem Satz: „Hä, so schlur ebe, wenn d'nit go magst"; schlure heißt nämlich langsam gehen, schleichen. Trotz oder vielmehr wegen dieses Reichtums an Formen gibt es Gegenden, wo die meisten davon unbekannt sind, und doch werden sie im Zusammenhang meist ohne weiteres verstanden, weil sie lautmalerisch klingen. — Eine Stichprobe habe ich machen wollen bei Schlörzi und gefunden: aus gekochtem Dörrobst, auch Aepfeln, Zwetschgen, etwa auch aus Nidel bereitete breiartige Füllung der Flade — da ist mir das Wasser im Munde zusammengelaufen und die Seele aufgetaut in Jugenderinnerungen an den toggenburgischen Neujahrsbrauch des Fladenbackens (Fl. = zürch. Wähe!); den heimlich in die Schlörzi gesteckten Finger abzuschlecken, war ein vertrautes Silvestervergnügen, und es ging mir mit dem Idiotikon fast wie Faust mit den Osterglocken: „an diesen Klang von Jugend auf gewöhnt ... die Träne quillt, die Erde hat mich wieder."

Lautmalerisch klingt auch Schlier für Lehm, Schlamm, das in den nicht seltenen Orts- und Flurnamen steckt.